UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

15.

urn:nbn:de:hbz:466:1-47802

Visual Library

oberersfieber werd' ich Ihm eine gute Dosis Tartarus emeticus verschreiben lassen. — Und Er," wandte er sich zu Roller, „seh' Er zu, daß Er mir den Bericht über die Anstalt in Bälde liefert; es ist mir darum zu thun."

Er ging, und Heinrich mußte ihn begleiten. „O der Erzstatistiker!" rief ihm der Dichter nach, der über des Freundes Drangsal seinen eigenen Aerger vergaß.

15.

Geselle!
Du seist ein guter oder schlimmer,
Leg' dich aufs Ohr und rühr' dich nimmer!
Uhland.

Noch einen Gang durch den Tempel Salomonis!

Wir feiern den Abschied unsres Helden aus der Akademie, der nicht zwar als Lehrer, aber als interimistischer Aufseher nach langem Warten und großem Mißmuth endlich des verdrießlichen und mühseligen Amtes enthoben wurde. Morgen durfte er seine Wohnung wieder in der Stadt aufschlagen, und diese Nacht mußte er die letzte Runde bei seinen schwer zu hütenden Truppen machen. Eine Abschiedsfeier eigener Art war ihm zubereitet: nichts Geringeres als die Vorlesung der Räuber, wozu Schiller den nachsichtigen Vorgesetzten eingeladen hatte. Seit jener Nacht war Heinrich ein Freund und heimlicher Beschützer der vielversprechenden Arbeit geworden; er sah sie wachsen oder vielmehr reif werden, und wenn es auch zu spät war, einen Einfluß auf die ursprüngliche Anlage auszuüben, so wirkte doch bald seine Billigung, bald seine Verwerfung vortheilhaft auf die Gestaltung des Einzelnen und auf den Ausbau des Ganzen.

Der Dichter hatte alle Segel aufgezogen, um wenigstens mit den Hauptscenen für diese Nacht fertig zu werden; es war

ein Fest, auf das er sich kindlich freute. Die erste Leseprobe hatte er vor wenigen Wochen im Kreise seiner Mitschüler auf einem der spärlichen Ausflüge, die ihnen vergönnt waren, mitten im dichtesten Walde der strengen Disciplin abzustehlen gewußt: jetzt sollte die Hauptprobe folgen.

Doch wo? Zwar hätte der Akt ohne viele Umstände am einfachsten auf Heinrichs Zimmer vorgehen können; aber dort war man von Lauschern oder Störern umgeben: über Riesen konnte trotz der verbrannten Finger der Speculationsgeist kommen, ein Aufseher konnte etwas zu melden, zu fragen haben, denn das Rapportiren ging wie eine Seuche um. Ja, vor dem Herzog selbst, den eine Galerie vom Schloß herüber führte, konnte man keineswegs sicher wohnen. Die Krankenzimmer waren ein abgenütztes und für den Augenblick nicht zu brauchendes Motiv, und mancher Rath wurde von Schiller und seinen Verschworenen gepflogen, bis endlich einer von den wenigen bewährten Mitzöglingen, der Componist Zumsteeg, der bei den Gesängen des Trauerspiels zu Gevatter stand, vom Geist erleuchtet wurde. Er hatte noch in den letzten verzweifelten Stunden ausfindig gemacht, daß die Thüre zum Carcer zufällig offen geblieben war, und dorthin wurde, ominöser Weise, der Schauplatz der Tragödie verlegt.

So begleiten wir denn unsern Freund auf dem Katzenweg ins oberste Stockwerk des hintersten Flügels. Doch diesen Charakter nimmt seine Wanderung erst später an. Jetzt ist sein Schritt noch fest, sein Gang noch unbefangen; er ist noch der Vorgesetzte, der die Runde macht. Es ist doch eine eigene Sache um das Gewissen! In diesem Augenblick dürften ihm alle höllischen Legionen die Straße verlegen, er würde sich nichts darum bekümmern, denn er ist auf seinem Berufsweg; aber nach wenigen Minuten wird sein Gang unsicher, sein Tritt leise werden, sein Auge wird ängstlich umherschweifen, und das einzige geringfügige Ungethüm, Ries genannt, würde ihm durch seine Erscheinung einen größern Schrecken einjagen, als das gehörnte Oberhaupt des rebellischen

Reiches, das den Menschen zu jeglicher Insubordination zu verleiten beschuldigt wird.

Als er das Ende eines der mittleren Flügel, welche die Schlafsäle enthielten, erreicht hatte, hörte er etwas die Treppe heraufpoltern. Er zog sich ein wenig zurück und sah, wie ein sehr betrunkener Aufseher über den Gang taumelte und hart neben ihm seine Operationen gegen die Thüre eines Schlafsaales richtete. Zwei, drei Mal machte er höchst kunstgerechte Ausfälle auf die Klinke, bis es ihm endlich gelang, sie zu ergreifen. Er ruderte, die Thüre hinter sich offen stehen lassend, in den Saal hinein, wo über eine Abtheilung der jüngsten Pflänzchen der Bock zum Gärtner gesetzt war. Die Lampen im Schlafsaal brannten hell und gestatteten eine genaue Beobachtung der verschiedenen Manoeuvres, die Jener brauchte, um endlich zur Ruhe zu kommen. Erst hielt er sich an seiner Bettstelle und starrte nachdenklich vor sich hin; offenbar schien er mit großer Umsicht zu Werke gehen zu wollen. Dann begab er sich an das Geschäft, seinen Rock auszuziehen; da er sich aber in den Aermeln verwickelte, so fiel er mehrmals auf das Bett, wobei er aufflatterte und zurücksank wie eine Fledermaus. Endlich hatte er sich herausgeschält und setzte sich mit einem Seufzer der Erleichterung auf das Bett, um ein wenig zu rasten. Ein kummervoller Gedanke schien in ihm aufzusteigen: er erhob sich und blickte auf dem Boden umher; als ihm aber der Stiefelzieher in die Augen fiel, den ein wohlthätiger Genius schon bereit gestellt hatte, da heiterten sich seine Mienen wieder auf. Von militärischem Geist durchdrungen, recognoscirte er seine Stellung und lehnte dann den rechten Flügel an das Bettende. Diese Taktik wurde mit solchem Nachdruck ausgeführt, daß die Bettstelle gewaltig krachte. Hierauf besetzte er mit dem linken Fuß das erwähnte Instrument, versuchte mit dem rechten einige Umgehungen und brachte ihn endlich glücklich in die Gabel. In diesem kritischen Augenblick aber rutschte der treulose Stiefelknecht vorwärts: ein schwerer Fall, ein

dumpfer Fluch, dann Stille. Nun erhob er sich halb, griff nach dem unentbehrlichen Instrument, schob es an den vorigen Platz zurück und stand mit grenzenloser Anstrengung wieder auf. Endlich war er auf den Beinen. „Infamer Stiefelhund!" brummte er und bediente ihn mit einem Fußtritt. Dann wiederholte er den Versuch, aber, als wäre die so gescholtene Bestie wirklich belebt, sie wischte ihm abermals unter den Füßen weg, und es erfolgte dieselbe Katastrophe. Heinrich hatte dieselbe das erste Mal einem Zufall zugeschrieben, jetzt aber, da er genauer hingesehen, stiegen aus physikalischen Gründen Zweifel in ihm auf, und der Umstand, daß die junge Bevölkerung bei den zwei schweren Fällen sich so still und schlafergeben verhielt, bestärkte seinen Verdacht. Er trat leise näher an die Thüre, wo er den Schlafsaal übersehen konnte, und suchte als scharfsinniger Philosoph die bewegende Ursache außerhalb des bewegten Etwas. Er durfte nicht lange forschen; bald regte sich etwas in der Ecke, und sein gutes Auge zeigte ihm einen Eleven, der halb aus dem Bette hing und eine Schnur in der Hand spielen ließ. Diesen Conduktor verfolgte er; derselbe verlor sich bald in der Dunkelheit, bald tauchte er an erhellten Stellen wieder auf und leitete sein Auge bis zu dem Stiefelknecht zurück, welchem er somit Leben, Absicht und Handlung mittheilte. Der Betrunkene hatte sich inzwischen zum dritten Mal in Positur gestellt; schnell blickte Heinrich auf den kleinen Spiritus rector. Der Geist des Muthwillens war nicht müßig: siehe da, ein Ruck! und die alte Wirkung wiederholte sich zum dritten Mal, krachender als zuvor. Diesmal aber sprang der Gestürzte mit einem gräßlichen Fluch alsobald wieder auf die Beine; ein zweiter Satz brachte ihn gestiefelt und gespornt ins Bett, wo er nach wenigen Sekunden ruhig zu schnarchen anfing. Kaum war dieses Signal erschollen, so regte es sich in den Betten, wo es vorher so still gewesen war; Köpfe kamen zum Vorschein, nickten einander zu, und fünfzig junge Stimmen lachten einen lustigen Chorus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das geheime Publikum im Carcer war schon längst versammelt, als Heinrich ankam. Durch eine kluge Vorrichtung hatte man das Licht außer Stand gesetzt, einen Schein auf das Fenster zu werfen, und als die Hauptperson auf dem bereit gehaltenen Stuhle Platz genommen hatte, besetzte Schiller, dem man die Ungeduld in den Augen ansah, den andern noch übrigen und begann zu lesen, während der Rest des Auditoriums stehend den Tisch umgab.

Es ist die schönste Aufgabe der Poesie, den Menschen über sich selbst zu erheben, das Wahre in der Wirklichkeit aus dem mannigfaltigen Schein herauszulösen und das schwankende, verworrene Dasein auf das ruhige Maß der Schönheit zurückzuführen. Diesen Beruf haben die griechischen Dichter ausgeübt, und unsere deutschen Dioskuren, nachdem sie die ungebundene Jugendkraft versprudelt, haben sich nach langem Widerstreben auf demselben Wege brüderlich zusammen gefunden. Jeder vollendete Dichter wird ihn einschlagen, und wenn seine Zeit, mit ihrer Noth und ihren Leidenschaften im Gedränge, nicht Zeit hat, auf ihn zu hören, so werden die folgenden Geschlechter mit dankbarer Vergütung zu ihm zurückkehren; denn nichts Echtes kann auf die Dauer verloren sein. Wer aber das Wohl und Wehe seiner Zeit im Herzen bewegt, ihren ganzen Zwiespalt ungelöst ausspricht, der herben Gegenwart ihr herbes Bild im Spiegel zeigt und mit der Stimme von Tausenden und aber Tausenden redet, dem wird im gleichen Augenblick ein tausendstimmiges Echo des Beifalls entgegentönen, Ein Tag wird ihm vollere Kränze bringen, als Jener sich in Jahrhunderten erwirbt, und auch die Späteren werden ihm seinen unbestrittenen Platz unter den Lenkern der Geschichte zugestehen. Sein Dichterkranz vielleicht wird welk auf die Nachwelt kommen, aber der mächtigste von allen Herrschern, der so reich belohnt, weil er nur Einmal lohnen kann, der Augenblick, hat ihm gehuldigt.

Solches widerfuhr dem Erstling von unseres Dichters Muse. Er fand schon in seinen Freunden einen Hörerkreis,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den er nicht dankbarer hätte wünschen können. Jede Saite der jungen Herzen war in dieser Dichtung angeschlagen: gleich in der ersten Studentenscene war dem unüberwindlichen Triebe, den verhaßten Zwang abzuschütteln, sich ins unbekannte Leben zu stürzen, die Welt mit der von Gottes Gnaden zu allem Großen geborenen Jugendkraft zu erobern und zu erfrischen, und zugleich dem immer übertäubten, immer wiederkehrenden leisen Zweifel: „Aber was denn eigentlich anfangen?" ein so lebendiger Ausdruck geliehen, und von Seiten der Zuhörer kam jeder halben Anspielung, die, den nächsten Kreisen entlehnt, von Fremden nur dem äußeren Zusammenhange nach verstanden werden konnte, ein so rasches Verständniß entgegen, daß er bei dieser Vorprobe im Jubel der Seinigen einen vollkommenen Vorschmack der Triumphe genoß, welche die Welt, im Großen eben solch' ein Gefängniß wie die Akademie im Kleinen, seiner Dichtung vorbehalten hatte.

Der Dichter sollte aber auch erfahren, wie der Becher mit dem süßen und schäumenden Trank des Augenblicks seine Hefe hat, wie der Stoff, der, weil er der Zeit entnommen ist, die allgemeinste Theilnahme findet, eben darum auch die bittersten Anfeindungen, die abgeschmacktesten Mißverständnisse herausfordert: — das ganze künftige Schicksal seines Gedichtes sollte wie in einem Spiegel an ihm vorübergehen.

Er hatte, ohne sich eine Pause zu gönnen, und mit unaufhaltsam wachsender Kraft bis zum fünften Aufzug fortgelesen und war eben an jener Vision, worin er den alten Propheten ihre Riesenbilder und der Offenbarung ihre geheimnißvollen Schauer abgelauscht — seine heftige, alles Maß übersteigende Stimme entsprach dem schrankenlosen Inhalt Dessen, was er las, und von den begeisterten Zuhörern merkte keiner mehr, daß er sie so entfesselt walten ließ, als wären sie in einer Wüste und nicht in Herzog Karls Akademie, ja selbst der ältere Freund, dem die Dichtung so im Zusammen-

wirken aller Theile völlig neu war, hatte die ganze Welt darüber vergessen — da pochte es auf einmal laut an der verschlossenen Thüre. „Aufgemacht!“ rief eine nur zu bekannte Stentorstimme, und die Stürme und Engel des jüngsten Gerichts zerstäubten vor einem Hauch aus dem Munde des Lieutenants Nies.

„Aufgemacht, Herr Schiller!“ wiederholte dieser. „Werden Sie aufmachen? Meinen Sie, ich hätte Sie nicht erkannt am Gebrüll?“

Zumsteeg öffnete die Thüre, nachdem der unglückliche Dichter sein Manuscript verborgen hatte.

Der Verhaßte trat herein, von einem Aufseher gefolgt, der eine ungeheure Laterne trug. „Das ist nun schon das zweite Mal,“ sagte er zu Schiller, „daß ich Sie so fluchen und durniren und krakeelen höre. Sie sollten sich recht schämen, so wüst auf ein Institut zu schimpfen, dem Sie Ihre Existenz verdanken und Alles, was Sie sind.“

Der Dichter maß ihn mit Löwenblicken, gab aber keine Antwort.

„Aber so wahr ich Melchior Nies heiße,“ fuhr der Lieutenant fort, „wenn ich noch einmal so was höre, so rapportir' ich's dem Herzog. Seine Durchlaucht werden so einen schwarzen Undank zu belohnen wissen, wie er's verdient. Hab' wohl gehört, was mir der junge Herr neulich nachgerufen haben: Ein confiscirter Kerl! O, ich weiß recht wohl, was das bedeutet; hab' mir's auch ins Wachs gedruckt. Man wird dem Herrn Schiller auch noch Allerlei confisciren, wenn das so fort geht.“

Unter diesen Reden hatte ihn Schiller wie in tiefer Zerstreuung angesehen; auf einmal schien ein Gedanke in ihm aufzusteigen, und er trat schnell ans Fenster.

Diese völlige Gleichgültigkeit brachte den Zuchtmeister aufs Aeußerste. „Was haben's da am Fenster zu schaffen?“ rief er, einige Schritte vortretend und gespreizt wie ein kalekutischer Hahn. „Allomarsch, meine Herren! Sie gehören

nicht daher. Gehen Sie gleich zu Bett, wo Sie hingehören. Wollen Sie in den Rapport kommen oder —?"

Schiller trat vom Fenster mit erheiterten Blicken zurück, wünschte dem Lieutenant mit gesetztem Wesen gute Nacht und eilte hinaus, die andern Eleven folgten. Nies sah verwundert nach, schloß dann die Carcerthüre ab und ging mit seinem Begleiter ebenfalls die Treppe hinunter.

„Alle Wetter!" sagte Dannecker zu den Andern, während sie ihrem Schlafsaal zueilten. „Wo ist unser Doctor hingekommen?"

„Das weiß ich wohl!" versetzte Schiller lachend. „Den muß ich vom Galgen erretten. Deßhalb hab' ich während Niesens Philippika immer drauf studirt, wie ich ihm die Schlüssel entreiße. Ich sah in den Hof hinunter und bemerkte, daß in der Anatomie noch Licht ist. Ich hab' was ganz Tolles vor, weiß mir aber nicht anders zu helfen. Geht nur zu Bett und haltet euch ruhig; ich komme bald. Gut' Nacht inzwischen!"

Er rannte über Gänge und Treppen zu den anatomischen Zimmern hinab, wo er auch seine Vermuthung nicht getäuscht fand. Einige Mediciner saßen bei den Karten zusammen.

Er stürzte herein. „Kinder!" rief er athemlos, „thut mir den Gefallen und spielt so laut, daß ihr mir den Nies herbeilockt. Riegelt alle Thüren ab, daß er nur durch die Todtenkammer herein kann, und dann retirirt euch auf der andern Seite hinaus. Gebt mir einen weißen Ueberwurf, und fragt nicht lang, ich will euch nachher Alles sagen."

Die Spieler sahen ihn erstaunt an, da sie aber seine Hast gewahrten und begriffen, daß es dem gemeinsamen Feind einen Streich zu spielen gelte, so säumten sie nicht. Einer brachte dem Kameraden ein weißes Tuch, und ein Anderer leuchtete ihm nach der Todtenkammer, wo er sich im dunkelsten Winkel versteckte.

Bald hörte er mit innigem Behagen, wie es im Neben-

zimmer laut und lärmend wurde. Und gleichwie, wenn die Mäuse zirpen, auch die Katze nicht fern ist, so vernahm er nach einer kleinen Frist Tritte, die sich näherten; es rasselte an mehreren Thüren, die Spieler löschten das Licht und entflohen mit Gepolter; endlich drehte sich der Schlüssel im Schlosse zur Todtenkammer, und herein kam der Schrecken aller Akademisten im Geleite seines Unteroffiziers. Ihm voraus aber ging ein starker Duft des schlechtesten Rauchtabaks, den sein Mund verbreitete. Er nahm dem Aufseher die Laterne ab und hielt sie vorsichtig in die Höhe. „Pfui," sagte er, „da tödelt's, da stinkt's! Es sind doch abscheuliche Leute, diese Mediciner." — Er zog seine große Horndose hervor, drehte den Deckel, der einen markzerreißenden Ton von sich gab, und nahm eine volle Prise. „Was war denn das für ein Lärm?" hob er wieder an. „Jetzt ist's ja ganz still. Es wird doch auch geheuer sein? — Sieh da, der macht eine Grimasse, die wird mir im Schlaf nachgehen. Dem muß der Tod weh gethan haben. Ein scheußlicher Kerl!"

Er war unter diesen Worten halb unschlüssig vorwärts gekommen: da erhob sich auf einmal hinter den Todten hervor eine lange Gestalt im weißen Leichengewande und führte mit der Faust einen wohlgezielten Streich, der dem Lieutenant die emporgehobene Laterne aus der Hand schlug und ihn noch obendrein ziemlich derb auf die Nase traf. Der Aufseher schrie wie ein Kalb und entfloh; Nies fiel lautlos zu Boden. Das Gespenst sprang jetzt hervor, beugte sich zu ihm hinab und nahm ihm die Schlüssel. „Wenn der Scherz nur nicht zu weit gegangen ist!" murmelte er besorgt. „Aber jetzt ist keine Zeit." — Er raffte die Schlüssel zusammen, blies das noch in der Laterne brennende Licht aus und rannte die Treppe hinauf.

Heinrich war inzwischen in einer üblen Lage gewesen. Als er den Lieutenant an der Thüre hörte und die Vorlesung unterbrochen wurde, war sein erster Gedanke, zum Fenster

hinauszuspringen, um nur nicht hier gefunden zu werden. Aber er war im obersten Stockwerk! Schnell sah er sich um. Kein anderer Schlupfwinkel war vorhanden, als die Bettstelle, welche glücklicher Weise mit ihrem Strohsack bedeckt war. Während Zumsteeg die Thüre aufschloß, kroch er unter dieselbe und hörte mit einer Art von Verzweiflung, wie Alle fortgingen und die Thüre geschlossen wurde. Nun wagte er endlich wieder hervorzukommen, und nachdem er sich abgestäubt hatte, trat er ans Fenster und malte sich seinen peinlichen Zustand aus. Ein Vorgesetzter und Lehrer an der Anstalt — und im Carcer eingesperrt! Er konnte sich keiner Seele entdecken und wußte nicht, wie er loskommen sollte.

Es huschte die Treppe herauf, es klirrte im Schloß, und während er wieder unter das Bett fahren wollte, sprang die Thüre auf. „Herr Doctor!" rief's herein, „wo sind Sie? Herr Roller! geschwind! ich bin's, Schiller!"

Heinrich sprang auf den Retter zu: „Schiller, das werd' ich Dir in meinem Leben nicht vergessen!" rief er. „Wir sind Brüder von diesem Augenblick! Hörst Du?"

„Von Herzen!" rief Schiller, indem er ihm die Hand hinstreckte. „Ich hab' in die Geisterwelt gepfuscht und den Nies auf den Tod erschreckt. Was thut man nicht für einen Freund? Nur heraus! schnell! fort!"

Er zog den Staunenden zur Thüre hinaus, schloß wieder ab, eilte mit ihm die Treppe hinunter, sprang an ein Fenster, warf die Schlüssel in den Hof, „gute Nacht!" rief er athemlos und jagte von dannen.

Heinrich wußte nicht, wie ihm geschehen war, und ging noch ganz bestürzt nach seinem Zimmer. Da hörte er ein Rennen und Laufen und ein Gemurmel vieler Stimmen. Er folgte dem Geräusche und stieß auf den Intendanten, welcher, von Aufsehern und Bedienten umgeben, eilig daherkam; der erschrockene Aufseher zeigte ihnen, ungern genug wie es schien, den Weg. Heinrich schloß sich an und gelangte mit ihnen zur Todtenkammer, wo ihm das Räthsel alsbald klar wurde;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

denn hier lag Nies, der ohnmächtig in eine Ecke getaumelt war, wie todt am Boden. Man bemühte sich, ihn wieder in das Leben zu bringen. Ein herzugekommener Mediciner, der ihn vielleicht lieber gleich secirt hätte, goß den Weingeist von einem Präparat ab, rieb ihm die Stirn damit ein und gab ihm, als er endlich zu sich kam, sogar davon zu trinken. Nies schaute mit wilden Blicken um sich und behauptete, von einem Geist einen Nasenstüber bekommen zu haben. Die Einen lachten, die Andern bekreuzten sich. Herr von Seeger schüttelte mißtrauisch den Kopf, unser Freund aber entfernte sich mit dem tröstlichen Glauben, daß auch die strengste Untersuchung dem Gespenste nicht auf die Spur kommen werde.

16.

Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis.

Schiller, Don Carlos.

Ein Rosabriefchen, das Heinrich am andern Tag auf dem Wege zur Ecole erhielt, berief ihn eilig zu seiner Dame. Er begab sich nach geendigtem Unterricht in ihr Haus, fand sie schöner und geistreicher denn je und wurde, nachdem sie ihm liebevoll sein ganzes gegenwärtiges Treiben und Befinden abgefragt hatte, mit folgender Anrede von ihr überrascht:

„Es hat sich, schneller, als wir denken konnten, eine Freundschaft zwischen uns befestigt, der wir, so lang unser Schicksal noch in unsrer Hand ist, Gesetze und eine Staatsverfassung zu geben uns angelegen sein lassen müssen. Sie, mein Freund, sind ein lieber Träumer und wandeln in Ihrem